

CHARLOTTE LINK

# DAS ANDERE KIND

ROMAN

blanvalet

EBOOKS

Sicherheitsverwahrung, davon war sie überzeugt. Sie hätte niemals allein hierherkommen dürfen. Niemand war da, der ihr helfen konnte. Sie war sich der vollkommenen Einsamkeit, der Weltabgeschiedenheit des Ortes, an dem sie sich befand, nur zu bewusst. Kein anderer Hof weit und breit, keine Menschenseele.

Sie durfte keinen Fehler machen. »Nach...«, endlich kam ihr ein Name in den Sinn, »Whitby. Ich wollte nach Whitby.«

»Da sind Sie ganz schön weit von der Hauptstraße abgekommen.«

»Ja. Das schien mir allmählich auch so.« Wieder lächelte sie verkrampft. Der Mann erwiderte ihr Lächeln nicht. Er betrachtete sie aus diesen starren Augen. Aber trotz der Gefühllosigkeit, die von ihm ausging, konnte Semira sein Misstrauen spüren. Seinen Argwohn, der mit jeder Sekunde, da er mit ihr

sprach, zu wachsen schien.

*Sie musste weg!*

Sie zwang sich, ruhig stehen zu bleiben, obwohl sie am liebsten losgestürzt wäre. »Vielleicht können Sie mir sagen, wie ich zur Hauptstraße zurückkomme?«

Er antwortete nicht. Seine gletscherblauen Augen schienen sie zu durchdringen. Sie hatte tatsächlich nie kältere Augen gesehen. So kalt, als sei kein Leben mehr in ihnen. Sie war froh, dass sie einen Schal um den Hals trug. Sie konnte spüren, dass ein Nerv rechts unterhalb ihres Kiefers heftig zuckte.

Das Schweigen dauerte zu lange. Er versuchte etwas herauszufinden. Er traute ihr nicht. Er wog das Risiko ab, das von dieser kleinen Person für ihn ausging. Er taxierte sie, als wollte er in die Tiefen ihres Gehirns vorstoßen.

Dann plötzlich glitt ein Ausdruck der

Verachtung über sein Gesicht. Er spuckte vor ihr auf den Boden.

»Schwarzes Pack«, sagte er. »Müsst ihr jetzt auch Yorkshire bevölkern?«

Sie zuckte zurück. Sie fragte sich, ob er ein Rassist war oder ob er nur provozierte, um sie aus der Reserve zu locken. Er wollte, dass sie sich verriet.

*Verhalte dich, als ob das hier eine ganz normale Situation wäre.*

Sie merkte, dass ein Schluchzen in ihrer Kehle aufstieg, und sie konnte nicht verhindern, dass ihr ein heiserer Laut entfuhr. Das hier war eben keine ganz normale Situation. Sie hatte keine Ahnung, wie lange sie ihre Panik noch würde kontrollieren können.

»Mein... Mann ist Engländer«, sagte sie. Für gewöhnlich tat sie das nie. Sie versteckte sich niemals hinter John, wenn sie auf

Vorurteile stieß, die mit ihrer Hautfarbe zu tun hatten. Aber ein Instinkt hatte ihr diesmal zu dieser Antwort geraten. Ihr Gegenüber wusste nun, dass sie verheiratet war und dass es jemanden gab, der sie vermissen würde, wenn ihr etwas zustieß. Jemanden, der kein Fremder in diesem Land war, der sofort wissen würde, was im Fall des Verschwindens einer Person zu tun war. Jemanden, den man bei der Polizei ernst nehmen würde.

Sie konnte nicht erkennen, ob ihre Aussage ihn in irgendeiner Weise beeindruckte.

»Verschwinde«, sagte er.

Es war nicht der Moment, sich über seine Unhöflichkeit aufzuregen. Oder mit ihm über die Frage der Gleichberechtigung weißer und dunkelhäutiger Menschen zu streiten. Es galt nur zu entkommen und die Polizei aufzusuchen.

Sie wandte sich zum Gehen. Zwang sich, in

gleichmäßigen Schritten zu laufen und nicht zu rennen, wie sie es am liebsten getan hätte. Er sollte denken, dass sie gekränkt war, aber er durfte nicht wissen, dass sie vor Angst beinahe durchdrehte.

Sie war vier oder fünf Schritte weit gekommen, als seine Stimme sie anhielt. »He! Warte mal!«

Sie blieb stehen. »Ja?«

Er trat an sie heran. Sie konnte seinen Atem riechen. Zigarette und saure Milch.

»Du warst bei den Schuppen hinten, richtig?«

Sie musste schlucken. Am ganzen Körper brach ihr der Schweiß aus. »Welche... welche Schuppen?«

Er starrte sie an. In seinen gefühllosen Augen konnte sie lesen, was er in ihren Augen sah: dass sie es wusste. Dass sie sein Geheimnis kannte.